Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste Nr. 7221)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit der Gratisbeilage **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mk. 25 Pfg.** vierteljährlich **mit Bestellgeld.**

Anzeigen
werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- 2c. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.
Reklamen per Zeile 30 Pfg.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3047 — Ahrensburg, Dienstag, den 7. Februar 1899. — 22. Jahrgang.

Eine Rede des Kaisers.

Der Trinkspruch, den der Kaiser am Freitag Abend bei dem Diner des brandenburgischen Provinziallandtages in Erwiderung auf den Trinkspruch des Oberpräsidenten Dr. v. Achenbach ausbrachte, hatte folgenden Wortlaut: „Mein verehrter Oberpräsident und liebe Brandenburger Männer! Die Rede, die wir soeben vernommen haben, hat in patriotischer Weise, vergoldet mit poetischem Schwung, die Thaten Meines Hauses und die Geschichte unseres Volkes in kurzen Umrissen dargelegt. Ich glaube wohl aus dem Herzen eines jeden von Ihnen zu sprechen, wenn ich sage, daß zwei Umstände es gewesen sind, welche es Meinen Vorfahren und Meinem Hause ermöglicht haben, diese Aufgabe in dieser Weise zu lösen. Der eine, der Hauptumstand ist der gewesen, daß sie vor allen anderen Fürsten und schon zu einer Zeit, wo vielleicht dergleichen Gedanken und Gefühle noch nicht gangbar waren, die persönliche Verantwortlichkeit dem Herrscher im Himmel gegenüber fühlten und vertraten. Der zweite Umstand war der, daß sie das Volk der Märker hinter sich hatten. Wenn wir uns in den Augenblick versetzen, wo der zum Landeshauptmann und zum Kurfürsten ernannte Friedrich I. sein herrliches fränkisches Heimathland mit der Mark vertauschte, die damals in einem Zustande war, wie wir es uns kaum nach den Beschreibungen der Historiker vorstellen können, so ist dieser Tausch nur dadurch zu verstehen, daß der Herr in sich den Beruf fühlte, in dieses Land zu ziehen, welches ihm anvertraut war von kaiserlicher Huld, um hier geordnete Zustände herbeizuführen, nicht bloß um des Kaisers willen oder um seiner selbst willen, sondern weil er überzeugt war, daß ihm die Aufgabe von oben gestellt war. Dasselbe können wir bei allen Meinen Vorfahren verfolgen. Die großen Kämpfe nach außen, die Entwickelung und die Gesetzgebung nach innen sind immer nur von dem Gedanken der Verantwortlichkeit für das ihm untergebene Volk, für das ihm anvertraute Land geleitet gewesen.

Der Herr Oberpräsident hat gütigerweise unserer Reise gedacht und der dort von Mir vollzogenen Thatsachen. Ich kann wohl sagen, daß manche und vielseitige Eindrücke erhebender Natur an meinem Auge vorübergezogen sind, theils historischer Art, theils auch aus dem modernen Leben, aber von allen Eindrücken der erhabenste und ergreifendste war doch nächst unserer Feier in unserer Kirche der, auf dem Oelberg zu stehen und die Stätte zu sehen am Fuße desselben, wo der gewaltigste Kampf, der je auf der Erde ausgefochten worden ist, der Kampf um die Erlösung der Menschheit, von dem Einen ausgefochten wurde. Diese Thatsache hat Mich dazu bewogen, an dem Tage gewissermaßen noch von neuem Mir den Fahneneid zu schwören nach oben, nichts unversucht zu lassen, um Mein Volk in sich zu einigen und das, was es trennen könnte, zu beseitigen.

Beim Verweilen aber in dem fremden Lande und an den verschiedenen Stätten, wo für uns Germanen der uns so theure Wald und das schöne Wasser so mangelten, fielen Mir die märkischen Seen mit ihrer dunkeln, klaren Fluth und die märkischen Eichen- und Kiefernwälder ein, und dachte Ich bei Mir, daß wir es doch, trotzdem wir in Europa zuweilen über die Achsel angesehen werden, in der Mark weit besser haben, als in der Fremde.

Wenn ich an den Baum, an die Behandlung desselben, an die Liebe für den Wald denke, so fällt Mir dabei ein Ereigniß ein, das gerade für uns und den Anfang des Ausbaues unseres Reichs von hohem Interesse ist. Es war nach den großen erhebenden Vorgängen des Jahres 1870/71. Die Truppen waren wieder eingezogen, der Jubel und die Begeisterung hatten sich gelegt, und die alte Arbeit und die Gründung und Entwickelung des neugewonnenen Vaterlandes sollte nun beginnen, da saßen die drei Paladine des großen alten Kaisers zum ersten Male allein beim gemeinschaftlichen Mahle: der große General, der gewaltige Kanzler und der getreue Kriegsminister. Und nachdem das erste Glas auf den Landesherrn und das Vaterland geleert worden war, ergriff der Kanzler das Wort, und sich zu seinen beiden Genossen wendend sagte er:

„Wir haben nun alles erreicht, wofür wir gekämpft, gestritten und gelitten haben, wir stehen auf der Spitze dessen, was wir uns nur je erträumt haben! Was kann für uns noch irgendwie Interessantes und Erhebendes oder Aneiferndes kommen nach dem, was wir durchlebt haben? Eine kurze Pause folgte darauf, und da sagte der alte Schlachtenlenker mit einem Mal: „Den Baum wachsen sehen!“, und tiefe Stille verbreitete sich im Zimmer. „Ja, meine Herren, der Baum, den wir wachsen sehen und für den wir sorgen müssen, ist die deutsche Reichseiche. Gesundes Wachsthum ist ihr bestimmt, weil sie in der Hut der Märker steht, in deren Land ihre Wurzeln sich befinden. Sie hat manchen Sturm durchgemacht und oft auszugehen gedroht. Aber der Stamm und das Reislein, in die märkischen Sande gesenkt, wird, so Gott will, in alle Ewigkeit halten. Ich kann somit heute nur von neuem geloben, alles zu thun, was Ich dazu vermag. Auch die Reise an die gelobten Stätten und die geheiligten Orte wird Mir behülflich sein, um diesen Baum zu beschützen und zu fördern und zu pflegen; wie ein guter Gärtner die Zweige zurückzuschneiden, die überflüssig sind, auf die Thiere zu gehen, die seine Wurzeln benagen wollen, um sie auszurotten. Ich hoffe dann das Bild zu sehen, daß der Baum sich herrlich entwickelt, und vor ihm steht der deutsche Michel, die Hand am Schwertknauf den Blick nach außen, um ihn zu beschirmen. Sicher ist der Friede, der hinter dem Schild und unter dem Schwert des deutschen Michel steht.

Es ist ja ein herrliches Beginnen für alle Völker, den Frieden herbeiführen zu wollen, aber es wird ein Fehler bei den ganzen Berechnungen angestellt. So lange in der Menschheit die unerlöste Sünde herrscht, so lange wird es Krieg und Haß, Neid und Zwietracht geben, und so lange wird ein Mensch versuchen, den anderen zu übervortheilen. Was aber unter den Menschen, das ist auch unter den Völkern Gesetz. Deswegen wollen wir trachten, daß wir Germanen wenigstens zusammenhalten wie ein fester Block. An diesem rocher de bronce des deutschen Volkes, draußen weit über die Meere und bei uns zu Haus in Europa, möge sich jede den Frieden bedräuende Welle brechen! Wer Mir dazu zuerst zu helfen berufen ist, das ist die Mark, das sind die Märker, und da Ich annehme, daß es Ihnen nicht schwer fallen kann, dem schwarzweißen Banner und Ihrem rothen, dem der Markgrafen, zu folgen, so hoffe Ich, daß Ich dafür Verständniß unter Ihnen finde, daß Ich Mich auf die Mark zu stützen beabsichtige nach wie vor, und daß Ich dabei auf Ihre getreue Mitarbeit rechne.

Daher erhebe Ich das Glas und rufe: „Es leben die Mark Brandenburg und ihre Mitglieder! Hurra! Hurra! Hurra!“

Schleswig-Holstein.

Der Nachdruck unserer Original-Mittheilungen ist ohne deutliche Quellenangabe nicht gestattet.

§ **Kreis Stormarn,** 6. Februar. Auf Antrag der Maler-Innung in Oldesloe ist vom Regierungs-Präsidenten die Errichtung einer Zwangs-Innung für das Malergewerbe zum 1. Mai d. J. angeordnet worden, mit dem Sitze in Oldesloe. Von dem genannten Zeitpunkte an gehören alle Gewerbetreibende, welche das Malergewerbe in der Stadt Oldesloe, dem Flecken Reinfeld und der Landgemeinde Bargteheide betreiben dieser Innung an.

— Der Hufner Hans Schacht zu Klein-Hansdorf ist zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Klein-Hansdorf wiedergewählt und bestätigt worden.

✻ **Ahrensburg,** 6. Februar. Das Schulkollegium hat beschlossen, das der Unterricht in der Volksschule vom 1. März d. J. an um 8 Uhr Morgens beginnen soll. Bisher begann der Unterricht erst vom 1. Mai an um 8 Uhr und von Anfang November bis Ende April um 8½ Uhr.

—* Am Sonntag den 12. d. M. findet eine Ergänzungswahl des Kirchenkollegiums statt, es scheiden aus die Herren H. Eggers, W. Dabelstein, Altentheiler Dabelstein und Dwinger die erstere Wahl wird von der Gemeinde Ahrensburg, die drei anderen von den Gemeinden Beimoor, Bünningstedt und Kremerberg vollzogen.

—* Der letzte Wintermonat, der Februar, scheint uns noch zeigen zu wollen, daß der Winter seine Macht doch nicht ganz verloren hat, nach kleinen Schwankungen kehrt er immer wieder zum Frostwetter zurück. Allzu strenge hat er es bisher freilich nicht gemacht, aber heute Morgen war die Temperatur doch bis zu —4 Gr. Reaum. gesunken.

—* Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr brannte in Hoisdorf das Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Landmanns Riemeyer nieder. Wie wir hören ist das Feuer dadurch entstanden, das Jemand mit einer Laterne auf dem Boden beschäftigt war, die Laterne fiel um und setzte die Korn- und Heuvorräthe in Brand.

—* Das Strafporto für unfrankirte Postkarten ist billiger geworden. Die Postverwaltung erhebt seit dem 1. Januar für unfrankirte Postkarten nicht mehr Porto für unfrankirte Briefe, sondern nur noch den doppelten Betrag des Portos für Postkarten.

Bargteheide, 3. Februar. Am gestrigen Tage starb hierselbst im 48. Lebensjahre der auch in weiten Kreisen durch literarische Arbeiten auf dem Gebiete der Alterthumswissenschaft bekannte Lehrer Siebke. Er war 25 Jahre lang Lehrer an der hiesigen Schule und erfreute sich in allen Schichten der Bewohnerschaft wegen seine Treue und Gewissenhaftigkeit der größten Achtung.

✻ **Altrahlstedt,** 6. Februar. Die Einbrecherbande, die seit einiger Zeit in der Gegend von Ahrensburg und Siek ihr Unwesen getrieben hat, scheint auch die hiesige Umgegend besucht zu haben.. In der Nacht zum Freitag wurde der Versuch gemacht, in das Haus des Gastwirth W. Eggers n Oldenfelde einzubrechen, die Diebe wurden aber durch die Wachsamkeit der im Hause gehaltenen fünf Hunde verscheucht. — Auch dem Hause des Gastwirths Offen in Meiendorf war in derselben Nacht ein Besuch zugedacht, da die Diebe aber schon Leute im Hause wach fanden machten sie sich eilig davon.

—* Bei der am Freitag hier vorgenommenen Vormusterung der Pferde wurden von 75 vorgeführten Pferden 15 als brauchbar bezeichnet.

—* Sehr freche Diebstähle wurden hier in der Nacht zum Sonntag verübt. Aus dem Hühnerstall des in der Fabrik des Herrn Grube beschäftigten Arbeiters Möller, der in einer der zur Fabrik gehörenden Wohnungen wohnt, wurde eine größere Anzahl Hühner entwendet. Auch der Hühnerstall des Herrn Burchardt, der auf Oldenfelder Gebiet nahe dem Bahnübergang wohnt, wurde erbrochen und aus demselben wurden 42 Stück Hühner geraubt.

⁂ **Oldenfelde,** 4. Februar. Bei der vorgestern hier abgehaltenen Vormusterung wurden 59 Pferde vorgeführt und von denselben 23 als brauchbar anerkannt. Es wurden z. B. die Pferde der Hufner H. Eggers I und Eggers II sämmtlich als brauchbar anerkannt.

Altona, 1. Februar. Am Sonntag fand hier der Bezirkstag des Fechtschulbezirks Altona der deutschen Kriegerfechtanstalt statt. Dem Bezirk gehören z. Z. 42 Schulen an. Die Durchführung der von demselben zum Besten seiner Pflegebefohlenen veranstalteten Lotterie erforderte die Anspannung aller Kräfte, um ein günstiges Resultat zu erzielen. Das Ergebniß ist aber auch ein voll befriedigendes geworden, da die Lotterie einen Reinüberschuß von 26,000 Mk. erbrachte. Der langjährige Bezirksvorsitzende Herr Bollhorn-Altona, welcher sich so große Verdienste um das Fechtschulwesen erworben, wurde wiedergewählt. Zum ersten, zweiten und dritten Beisitzer wurden die Herren Ruprecht-Altona, Dittmann-Blankenese und Boll-Wandsbek gewählt.

Kleine Mittheilungen.

— Ein 13-jähriger Knabe ist in dem Mühlenteich bei Pinneberg beim Eislauf ertrunken. Trotzdem er sich eine Viertelstunde durch Schwimmen über Wasser hielt, war es den zahlreich Herbeigeeilten nicht möglich, ihn zu retten.

— Vier Knaben aus Rödemis fanden in Husum einen Feuerwerkskörper, einen sogenannten Donnerschlag, womit sie nach Rödemis gingen und ihn abbrannten. Hierbei erlitt der eine Knabe eine schwere Verletzung an der linken Hand, 2 Knaben leichte Brandwunden im Gesicht, während der vierte mit dem bloßen Schrecken davonkam.

— Ein Lübecker Original, der Rentier Ernst Galle, allgemein bekannt unter den Namen „Sühmalsüh!“, ist in Stettin, wo er seit seinem vor einigen Jahren erfolgten Fortzug seinen Wohnsitz hatte, verstorben. Der Verstorbene war als Onkel „Sühmalsüh“ Jahre hindurch eine der bekanntesten Persönlichkeiten Lübecks. In zahlreichen Anekdoten wurden von ihm drollige Züge erzählt. Auf der Bühne und auf Maskenbällen kopirte man ihn. Am bekanntesten war er auf dem Bahnhofe, wo er jeden ankommenden Zug begrüßte, auch das Lübecker Militär kannte ihn genau, da er größere Felddienstübungen stets zu begleiten pflegte. Als die Perronsperre eingeführt wurde und auch die Polizei für die Scherze von „Sühmalsüh“ nicht mehr das rechte Verständniß hatte, da schüttelte Galle Lübecks Staub von den Füßen und zog gen Stettin. Lübecks Bevölkerung wird „Sühmalsüh“ so bald nicht vergessen.

— Ein Vizewirth in Itzehoe, welcher 2 seiner Mietherinnen das Wäschetrocknen in seinem Garten wehren und ihnen die Zeugleine abnehmen wollte wurde von diesen mit den Händen, Schaufel und Leuwagen derart bearbeitet, daß er mit einer klaffenden Kopfwunde bedeckt sein Heil in schleuniger Flucht suchte.

— Ein 17jähriger Arbeitsbursche fand beim Altonaer Hauptbahnhofe eine einem Hamburger Kaufmann gehörige Brieftasche mit 400 M. Inhalt; als Belohnung erhielt der ehrliche Finder außer einem schönen Dank — 50 Pfg.

Neueste Nachrichten.

Manila, 5. Februar. Gestern Abend 10 Uhr griffen die Filipinos Manila an. Die Amerikaner antworteten mit einem heftigen Feuer und gingen schließlich ihrerseits zum Angriff vor. Die Filipinos wurden aus ihren Stellungen vertrieben; mehrere wurden gefangen genommen; ein Geschütz wurde erbeutet; die Zahl ihrer Todten und Verwundeten ist unbekannt. Der Verlust der Amerikaner wird auf 20 Todte und 125 Verwundete geschätzt. Schon den ganzen Tag über war an verschiedenen Stellen mit Unterbrechungen Gewehrfeuer unterhalten worden.

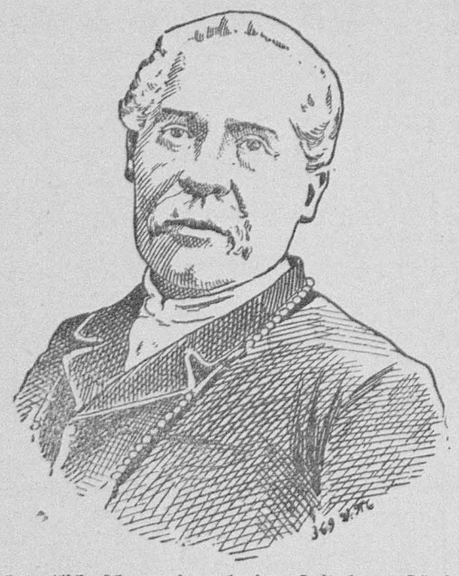
Washington, den 5. Februar. Nachfolgende amtliche Depesche des Admirals Dewey aus Manila vom 5. d. M. ist hier eingetroffen: Die Insurgenten begannen einen allgemeinen Angriff gestern Nacht, das Gefecht wurde heute fortgesetzt. Im allgemeinen waren die Amerikaner erfolgreich. Die Insurgenten wurden zurückgetrieben, die Linie der Amerikaner gewann den Boden. Ein New-Yorker Telegramm aus Manila, das hier veröffentlicht worden ist, besagt: Die amerikanischen Kreuzer beschießen die Aufständischen im Norden und im Süden der Stadt. In der Stadt herrschen keine Unruhen. Die Frauen wurden an Bord der Transportschiffe gebracht. General Otis ist vollkommen Herr der Situation.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

König Mataafa von Samoa.

Beistehend geben wir unseren Lesern eine Porträtzeichnung des neugewählten samoanischen Königs Mataafa, der behufs Geltungmachung seiner durch die Wahl ihm zugefallenen Königsrechte bekanntlich zum Schwert gegriffen und seine Gegner Malietoa und Tamasese bekämpft hat. Mataafa war be-



kanntlich schon einmal eine Zeit lang König und zwar zu jener Zeit, während welcher Malietoa sich in deutscher Gefangenschaft befand und deportirt worden war. Mataafa ist Katholik und schon seit langer Zeit zum Christenthum bekehrt. Ob er endgültig die Herrschaft über die Samoa-Inseln erhalten und behaupten wird, steht zur Zeit, wo die Frage der Theilung der Inseln unter die drei Mächte Deutschland, England und die Vereinigten Staaten in Frage gekommen ist, noch nicht fest.

Deutsches Reich.

Eine Aufsehen erregende Nachricht geht durch die Presse, eine Nachricht die fast unglaublich erscheint und für deren Richtigkeit doch so viele Anzeichen sprechen, daß man kaum daran zweifeln kann. Die Stadt Berlin soll ihrer Selbstverwaltung beraubt und unter staatliche Verwaltung gestellt werden. Die Nachricht wird von der „Berliner Zeitung" verbreitet die in allen Berliner städtischen Angelegenheiten stets aus erster Hand und aufs Beste unterrichtet zu sein pflegt. Das genannte Blatt hat in Erfahrung gebracht, daß eine Art Präfektenwirthschaft für Berlin geplant sei. Es würde durch einen Akt der Landesgesetzgebung die Städteordnung für Berlin außer Kraft gesetzt und an ihrer Stelle ein neues Gesetz über die Verfassung und Verwaltung der Stadt Berlin geschaffen werden, welches den Magistrat abschafft, an die Stelle des Ersten Bürgermeisters einen Präfekten setzt, vielleicht als Ober-Präsidenten, und so für die Regierung die Arbeit mit der Gemeinde Berlin außerordentlich erleichtert und vereinfacht. Das Blatt fügt hinzu: Wir wissen nicht, wie weit die Vorbereitungen zu diesem Staatsstreich gegen Berlin gediehen sind, und ob nicht vielleicht doch noch ein Schwanken in letzter Stunde uns zu Hilfe kommt. Aber wir haben vollen Grund, die Sachlage als eine überaus ernste anzusehen, und wollen nicht verfehlen, die Bürgerschaft Berlins und auch die Bürger anderer Städte, deren Sache die Vertheidiger der Berliner Selbstverwaltung mit führen, rechtzeitig auf die schwere Gefahr aufmerksam zu machen, die sich zusammengeballt hat und bald genug in einem verhängnißvollen Ereignisse ausladen kann. (L. A.)

Aus Hamburg wurde vor einigen Tagen gemeldet, daß sechs Matrosen der kaiserlichen Marine, die die Reise nach Palästina mitmachten, desertirt und mit dem Schiffe „Lebos" nach Hamburg geschaft worden seien Die Sache verhält sich aber folgendermaßen: Sechs Reichsangehörige sind von der französischen Legion vom Suezkanal aus desertirt, wandten sich dann an den deutschen Konsul in Alexandria und wurden mit dem genannten Schiff nach Hamburg befördert.

Aus Berlin wird dem „H. C." geschrieben: „Die neue Londoner Nachricht aus Samoa über einen Competenzkonflikt zwischen dem amerikanischen Oberrichter einerseits und dem deutschen Konsul, beziehentlich dem deutschen Vorsitzenden des Munizipalrathes andererseits leidet wieder an einer bedauerlichen Unklarheit. Nimmt man an, daß in der That ein Deutscher, Herr Großmühl in Apia, in angetrunkenem Zustande die Fenster im obersten Gerichtshof eingeworfen hat, so war der Oberrichter doch keineswegs zur Aburtheilung dieses Vergehens kompetent. Nach der Samoa-Akte ist der Oberrichter in Strafsachen nur kompetent bei Vergehen von solchen Fremden, die nicht der Konsulargerichtsbarkeit unterworfen sind. Als Reichsangehöriger untersteht aber Großmühl der deutschen Konsulargerichtsbarkeit. Der Protest des deutschen Consuls gegen die Bestrafung Großmühl's seitens des Oberrichters entsprach also den bestehenden Gesetzen. Unerklärlich ist auch die Parteinahme des amerikanischen und des englischen Konsuls gegen die deutschen Beamten. Daß deutscherseits die Abberufung der deutschen Beamten zugesagt worden ist, falls die Untersuchung ergebe, daß sie die Samoa-Akte verletzt haben, ist richtig. Dabei ist aber selbstverständlich vorausgesetzt, daß seitens Amerikas und Englands das Gleiche geschieht."

Die beiden Leib-Husarenregimenter sollen zu einer Brigade der sogenannten „schwarzen Brigade" zusammengezogen werden, die später den Kern einer im Ernstfalle aufzustellenden Kavalleriedivision zu bilden habe. Zu diesem Zwecke wird das bisher in Posen garnisonirende 2. Leib-Husarenregiment Kaiserin Nr. 2 nach Danzig verlegt werden, wo sich das 1. Leib-Husarenregiment bereits in Garnison befindet. Der Bau einer Kaserne in Danzig-Langfuhr für vier Eskadrons des 2. Leib-Husarenregiments ist bereits in dem Etat für die Aenderungen in der Organisation des Reichsheeres auf das Rechnungsjahr 1899 vorgesehen. Für die 5. Eskadron ist Unterkunft vorhanden. Der Bau der neuen Kaserne soll 1901 vollendet sein. Die Garnison Posen wird nach Abtrennung des 2. Leib-Husarenregiments vom V. Armeekorps, das in der Militärvorlage unter den Neubildungen aufgeführte 2. Jägerregiment erhalten, welches 1901 gebildet werden soll.

Die Thatsache, daß in Oran höfliche Begrüßungsworte zwischen den Schiffskommandanten der deutschen Schulschiffe „Charlotte" und „Stosch" und Vertreter der dortigen französischen Behörden ausgetauscht wurden, wird in der Pariser Presse sehr günstig kommentirt, weil es das erste Mal seit 1870 ist, daß deutsche Schiffe einen französischen Hafen anlaufen.

Am 1. Februar trat die neue Verordnung, wonach jeder von Europa zurückkehrende Reisende bei der Landung in den Vereinigten Staaten genau den Werth jedes mitgebrachten Artikels angeben muß, in Kraft. Die peinliche zollamtliche Untersuchung der Effekten der Reisenden wird natürlich viel Zeit beanspruchen.

In Kamerun steht wiederum ein großer Kriegszug bevor und zwar gegen den Häuptling Ngila am Mban, der durch seine Sklaven-Raubzüge große Verwüstung und Unordnung hervorgerufen wie auch weithin die Stämme zur Unbotmäßigkeit verleitet haben soll. Nach den N. Nachr. ist die Nachricht eingetroffen, daß der Kammandeur v. Kamptz mit der gesammten Kameruner Schutztruppe eine Expedition gegen Ngila angetreten habe.

In dem Elberfelder Skandalprozeß gegen Dr. Ziel und Genossen wegen absichtlicher Untauglichmachung zum Militärdienst sind bereits dreiundfünfzig junge Männer als Zeugen vernommen worden. Den militärpflichtigen Personen sollen Pillen, nach deren Genuß eine erhöhte Herzthätigkeit eintreten mußte, ausgehändigt worden sein. Die Untaulgichkeit zum Waffendienst erschien bei den Personen, die nach dem Gebrauche der Pillen von Militärärzten untersucht wurden, erwiesen.

Deutscher Reichstag.

24. Sitzung vom 3. Februar.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stand die zweite Lesung des Etats der Reichspostverwaltung. Die Debatte floß im ersten Theil gleichmäßig und friedlich dahin. Erst beim Kapitel Gehalt des Staatssekretärs wurde die Berathung lebhafter und sie steigerte sich wiederholt zu dramatischer Lebendigkeit. Abg. Singer, der sich der Postunterbeamten und Assistenten annahm, erregte sich über das wiederholte Lachen der Rechten derart, daß er mehrfach zur Ordnung gerufen wurde.

Staatssekretär von Podbielski erklärte, daß die Zugehörigkeit eines Beamten zur Sozialdemokratie einem Bruch des geleisteten Eides gleichkomme und daß er solche eidbrüchige Beamte unnachsichtlich dem Disziplinarrichter überliefere und niemals dulden werde, daß ein Sozialdemokrat kaiserlicher Beamter bleibe.

Abg. v. Kardorff (Rp.) zollte dem Staatssekretär für diese energische Sprache unumwunden Anerkennung und hofft, daß auch die übrigen Ressorts sich diese mannhafte Sprache zum Muster nehmen möchten. Nach weiterer unwesentlicher Debatte wurde die Weiterberathung auf Sonnabend vertagt.

Preußischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

11. Sitzung vom 3. Februar 1899.

Das gut besuchte Haus begann heute nach Erledigung unwichtiger Berathungsgegenstände die erste Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Lehrer an öffentlichen Volksschulen. Das Gesetz will die Fürsorge für die Hinterbliebenen der Lehrer nach denselben Grundsätzen regeln, deren sich die Staats- und Gemeindebeamten längst erfreuen. Das Wittwengeld soll $^4/_{10}$ desjenigen Ruhegehalts betragen, zu dem der Verstorbene berechtigt gewesen sein würde, wenn er am Todestage in den Ruhestand versetzt worden wäre; die Halbwaisen dagegen sollen $^1/_5$, die Ganzwaisen $^1/_3$ des der Mutter zustehenden Wittwengehalts beziehen. Der finanzielle Effekt dieser Neuordnung ist der, daß das Wittwengeld von 250 Mk. auf 625 Mk. im Jahresdurchschnitt steigt. Die Aufnahme, die die Vorlage im Hause fand, war eine durchweg freundliche. Alle Redner stimmten mit dem Minister Dr. Bosse darin überein, daß diese Vorlage die mit dem Lehrerbesoldungsgesetz begonnene Werk krönt und daß sich ernstlich bemüht, die Zukunft der Hinterbliebenen der Lehrer sicher zu stellen. Auch mit der Höhe der Bemessung des Wittwen- und Waisengeldes waren sämmtliche Redner von der Rechten bis zur Linken einverstanden, nur wünschte man vielfach die vorgeschlagene Vertheilung der Lasten zwischen Staat und Gemeinde, und es wurde demgemäß folge die Vorlage zur weiteren Berathung an eine Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Ausland.

Frankreich.

Ein Sensationsartikel des „Matin" enthält das Schreiben eines Arztes, der die Prinzessin Luise von Koburg in der Anstalt des Dr. Obersteiner überwachte. Der Arzt erklärt, die Prinzessin sei nicht im mindesten krank. Um ihre Festhaltung in der Anstalt durchzusetzen, habe Prinz Philipp von Koburg den Mitgliedern der mit der Prüfung des Gesundheitszustandes der Prinzessin betrauten Kommission eingeredet, seine Gemahlin habe früher einen Sturz in den Bergen gethan, sei auch nach der Katastrophe von Meierling von einer Nervenkrise befallen worden. In der Anstalt habe die Prinzessin mit ihrer Hofdame an einem Korridor mit einem Tobsüchtigen gewohnt, während alle gut situirten Kranken von ihren Familien sonst in den separaten Flügeln des Hauses untergebracht würden. Die Prinzessin sei fortwährend bewacht worden. — Sie hat dem Arzt ihre ganze Geschichte erzählt. In Agram, wohin sie den Grafen Keglevich begleitet hatte, war sie morgens 8 Uhr von sechs Männern aus der Bette geholt. Baehrach, der Advokat des Prinzen, und der Polizeichef weigerten sich, das Zimmer zu verlassen, während sie sich anzog. Die einzige treue Seele, die ihr blieb, war die Hofdame. Diese begleitete sie in die Anstalt des Dr. Obersteiner. Als die Prinzessin in die Kaltwasserheilanstalt Purkersdorf überführt wurde, nahm man ihr auch die Hofdame weg. — Der Arzt, der den Brief an den „Matin" gerichtet hat, erklärt, er und andere Freunde der Prinzessin würden nicht ermüden, die öffentliche Meinung aufzuklären und schließt mit dem Ausdruck der Verwunderung, daß König Leopold von Belgien so seine Tochter verlassen könne. Wisse er nicht, daß seine Feinde ihm vorwerfen, sie aus Furcht verlassen zu haben, ihre Schulden bezahlen zu müssen? Er müsse besser als irgend jemand wissen, daß seine Tochter gut und zärtlich sei, und daß nur ihre jämmerliche Heirath der Grund ihres Unglücks sei.

Quesnay de Beaurepaire beschuldigt jetzt die Kriminalkammer direkt des Landesverraths. Er erzählt im „Echo de Paris", die Untersuchung des Generalprokurators Manau sei mit dem Hintergedanken geführt worden, Dreyfus als unschuldig hinzustellen. Zu diesem Zwecke habe man die Aussage Lebrun-Renaults verdächtigen müssen. Um dies zu erreichen, habe man versucht, einen Soldaten der rep

---

Der Hochzeitstag.

Roman von H. Palmé-Paysen.

11) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Gerda war bereits in das Nebenzimmer und dort an den Schreibtisch geeilt. „Verzeihe" sagte sie, zurückkehrend und Gisela einen Brief überreichend, „daß ich mich erst so spät daran erinnere! Nun wird Dir die Zeit nicht lang werden. Soll ich Ulrich sagen, daß Du bereit bist, ihn zu empfangen, und soll ich Dich hinüber geleiten, Lina rufen, daß sie Dir die Schleppe trägt? Es ist kein Mensch da, — sie sind alle beim Ankleiden, — ich wette, ihr könnt noch eine Stunde allein miteinander sein — soll ich?"

Gisela schien gar nicht zugehört zu haben. Sie hielt den Brief in der Hand und starrte darauf nieder: „Der entscheidet," sagte sie vor sich hin, dann aufblickend: „Gerda — bitte — laß mich allein! Ich vertrage kein Wort mehr, sehr nervös bin ich."

Und dann ist Gisela allein. Ihre Hände zittern und erbrechen ungeschickt das Couvert. Ein engbeschriebener Brief kommt zum Vorschein. Gisela's Augen irren im Zimmer umher, sie sieht sich nach einen Sitzplatz um. Ihre Knie zittern. Achtlos läßt sie die Schleppe über den Boden schleifen, und etwas am Schleier zerreißt, als sie sich ohne Vorsicht auf einen Sessel niederläßt. Ihre Schläfen pochen, und auf ihre weißen Wangen, in die das Blut auch sonst wohl schnell hinein-, aber auch ebenso schnell wieder zurückfluthen konnte, tritt, mehr und mehr sich abgrenzend, je ein rother Fleck, der nicht wieder zurückweicht. Sie faltet das Schreiben auseinander, und es wird ganz still im Zimmer. Sie liest: „Meine geliebte Gisela! So einfach war Dein Auftrag ursprünglich nicht, gleichwohl habe ich denselben schneller, als ich erwartete, ausführen können. Ein günstiger Zufall leistete mir Hilfe dabei. Die erste flüchtige Bekanntschaft mit Frau v. Heldhausen hat sich zu einem Verkehr gestaltet, wenn auch nur zu einem oberflächlichen. Es war mir bereits gestattet, in der Dich begreiflicher Weise so sehr aufregenden Sache thätig zu sein. Ob Dich dieser Brief rechtzeitig erreicht, bleibt die Frage. Deine Hochzeit soll ja um Deines Onkels Justizrath Willen verfrüht und dieser schon abgereist sein. Ist das wahr? Wie dem auch sei, ich beeile mich, Dir mitzutheilen, was ich erfahren habe, damit Du aus dem Hoffen und Harren herauskommst, könnt' ich doch hinzufügen: und aus allen Zweifeln! — Ob ich richtig handele, blindlings zu thun, was Du mich heißest? Bei Deiner impulsiven Natur und Unmittelbarkeit, bei Deinem heißblütigen Temperament könntest Du Dich zu Unerhörtem hinreißen lassen, zu allen denkbaren, unbedachten, phantastischen und extravaganten Thaten. Daher bitte ich Dich, ehe ich weiteres schreibe, sei offen gegen Deine Eltern, besprich, ehe Du Gebrauch von den nachstehenden Mittheilungen machst, alles offen und vertrauensvoll mit ihnen und unterlasse es, Dich ohne Ueberlegung und Nachdenken in vielleicht erregtem Zustande direkt an Deinen Bräutigam zu wenden. Bedenke, daß meine Aussagen nur auf eine einzige, mir bisher gänzlich fremde Persönlichkeit, eben auf diese Frau Asta v. Heldhausen zurückzuführen sind. — Ich muß allerdings sagen, die Dame gefiel mir, sie machte einen vornehmen, klugen, weltgewandten Eindruck. Sie benahm sich fein, reservirt. Als sie von meinen Beziehungen zu euch hörte, verlor sie ihre Zurückhaltung, sie wurde vertrauender, gesprächiger. Das war ja, was ich zu erreichen strebte. Alles, was sie sagte, und die Art ihrer Sprechweise gefiel mir, enthielt nichts Scharfes, nichts Gehässiges. Im Gegentheil, sie beschönigte, vertheidigte — sie war die Milde selbst! Ihr Interesse an der Sache ist das eines edeldenkenden Menschen, der das Schicksal seiner Nächsten mitzuempfinden versteht. Lust am Klatsch bekundete sie nicht. Sie zeigte große Ruhe und große Vorsicht. Vorläufig bleibt sie noch in der Kaltwasserheilanstalt des Doktor Willner, bis sie sich kräftiger fühlt, nicht mehr so nervös, wie sie mir erklärte, deswegen eben ist sie hier nach C. gekommen. Dein Onkel Justizrath soll eine Erbschaftssache für ihre minorennen Neffen führen. Wie sonderbar sich dies alles gestaltet und fügt, nicht wahr? Gleichwie das erste Mal traf ich sie wiederholt im Kurgarten an den Konzertnachmittagen. Darnach folgte ihr Besuch auf unserer Oberförsterei, und seitdem sehen wir uns täglich. Bei ihren Spaziergängen durch den Wald pflegt sie Rast bei uns zu machen. Gelegentlich unseres gestrigen Gesprächs, als ich dasselbe wiederum auf den Brief lenkte, äußerte sie sich freimütig darüber und sprach von der Krankheit und dem Tode Maria's.

„Welche Meinung haben Sie von dem Briefe, was halten Sie davon?" fragte ich. „Existirt thatsächlich eine Anhalt zu so ungeheuerlicher Anklage, und glauben Sie, daß man den Verfasser des Briefes, der den Baron so zu sagen des Mordes anklagt, in Bellagio zu suchen hat? Und wenn nicht da, wo sonst?"

Sie schwieg und sah nachdenklich vor sich hin, dann sagte sie: „Ich kenne in Bellagio Niemanden, der Herrn von der Lüde feindlich gesinnt sein könnte. Wie ich bereits sagte, er wußte sich überall durch seine Ritterlichkeit und seinen männlichen Ernst beliebt und durch sein Wissen, seine Welt- und Menschenkenntniß und sein großes Erzählertalent interessant zu machen. — „Nein," schloß sie sehr energisch, „einen Feind kann er dort nicht gehabt haben!"

„Liebte er seine Frau?" fragte ich. Sie antwortete mit einem stummen Achselzucken.

„Ist es Wahrheit, daß die Komtesse ein so großes Vermögen besessen und ihm dieses vermacht hat?"

„Das ist Wahrheit ja" war ihre schnelle Antwort.

blikanischen Garde, welcher Dreyfus bei seiner Degradation begleitete, zu einer falschen Aussage zu verleiten, der Soldat habe sich aber nicht bestechen lassen. Und weiter erzählt Beaurepaire ein sehr vertrauliches Aktenstück der geheimen Akten, welches der Kriminalkammer mitgetheilt worden war, sei am folgenden Tage zur Kenntniß eines offiziellen Agenten des Dreibundes gelangt; ihm, Beaurepaire, sei diese Thatsache von zwei Offizieren mitgetheilt worden, welche bereit seien, dies vor Gericht zu bekräftigen.

Amerika.

Auch auf der Perle der Antillen geht nicht alles nach Wunsch der Amerikaner. Dem Führer der kubanischen Aufständischen Maximo Gomez, der sich noch immer an der Spitze eines Heeres von 25 000 Mann im Innern der Insel aufhält, hatte die nordamerikanische Regierung angeboten, ihn im Range eines Generals mit einem Jahresgehalt von 30 000 Dollars (120 000 Mk.) in die Armee der Vereinigten Staaten aufzunehmen. Gomez hat jedoch nicht nur dieses Anerbieten abgelehnt, sondern auch erklärt, er werde zu keinerlei Verhandlungen nach Havana kommen, solange nicht die Nordamerikaner die Unabhängigkeit Kubas anerkannt hätten. Seine äußersten Zugeständnisse seien nominelle Schutzherrschaft der Vereinigten Staaten über die kubanische Republik, Zollvereinigung, Gleichheit der Münzen und Gewichte. Die gesammte Verwaltung und die kubanische Miliz müßten jedoch unter allen Umständen von jedem Eingreifen der Nordamerikaner freibleiben. In Washington ist man geneigt, jede Summe bis zu 15 Millionen Dollars zu zahlen, wenn sie sich gefügig zeigen und die Waffen niederlegen. Senor Gomez ist jedoch nicht billig zu haben.

Australien.

Aus Samoa berichtet Reuter's Bureau über Fortdauer der Unruhen. Jetzt werden noch einige Einzelheiten bekannt. Sie erzählen folgende wundersame Mähr: Herr Großmühl, ein deutscher Ansiedler in Apia, wurde von dem Oberrichter Chambers in eine Geldstrafe genommen und, weil er dem obersten Gerichtshof die Fenster eingeworfen habe, zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt. Dr. Raffel, der Präsident der Munizipalität und der Chef der Polizei, entließ den Gefangenen, gegen den schließlich die Geldstrafe auf eintausend Dollars erhöht wurde. Hierauf appellirte der deutsche Konsul an den britischen und amerikanischen Konsul. Der Letztere erklärte in die gerichtliche Entscheidung nicht interveniren zu können und lehnte es ab, weiter mit dem deutschen Konsul und Dr. Raffel mündlich zu verkehren, bis sie sich wegen des Betruges der Deutschen gegen den Oberrichter entschuldigt hätten. Der Oberste Gerichtshof hat nun Raffel wegen Mißachtung der Befehle des Gerichtshofes vorgeladen.

Mannigfaltiges.

Selbstmord auf einem Schiffe. Auf dem in Neapel angekommenen deutschen Lloyddampfer „Prinz Heinrich" befindet sich der Leichnam einer distinguirten jungen Dame, die sich als Gattin eines schweizerischen Generalkonsuls Ritter in das Register eingetragen hat. Die Dame beging auf der Fahrt durch den Suezkanal Selbstmord durch Erdrosseln.

Ein gräßlicher Selbstmord ist in Neuß verübt worden. In einem Hause der Buttgerlandstraße entstand Mittwoch Morgen zwischen einem Ehepaar heftiger Streit; die Frau nahm sich den Zwist so sehr zu Herzen daß sie sich mit Petroleum begoß und dieses anzündete. Hilfe kam leider zu spät. Die Frau wurde schwer verwundet in das städtliche Hospital gebracht, wo sie jetzt durch den Tod von ihren Qualen erlöst wurde. Sie hinterläßt zwei Kinder (Zwillinge) im zarten Alter von 4 Monaten.

Unterschlagene Soldatenbriefe. Schwere Vertrauensbrüche in amtlicher Eigenschaft hatte sich der Posthilfsbote Wilhelm Hartmann zu Schulden kommen lassen, welcher wegen Vergehens im Amte vor der ersten Strafkammer des Landgerichts II Berlin stand. Der Angeklagte, welcher beim Postamte in Schöneberg angestellt war, hat kurz vor Weihnachten 80 Soldatenbriefe unterschlagen weil er wußte, daß die Absender häufig einige Freimarken in den Brief zu legen pflegen. Er will dadurch im Ganzen gegen 23 Mark erbeutet haben. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Meerschein, wies den Angeklagten darauf hin, daß der verstorbene Generalpostmeister Dr. v. Stephan einmal im Reichstage die Aeußerung gethan habe, die Briefe seien bei der Post so sicher aufgehoben, wie die Bibel auf dem Altar. Wie habe der Angeklagte diese Behauptung zu Schanden gemacht! — Das Urtheil gegen Hartmann lautete auf 2 Jahre 6 Monate Gefängniß. Außerdem wurde ihm auf die Dauer von fünf Jahren die Fähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes abgesprochen.

Die Tollwuth-Schutzstation in Berlin ist gegenwärtig wieder sehr stark in Anspruch gnommen. Zu den Patienten gehört der Kreis-Thierarzt Wermten aus Niederholland, der sich bei der Sezirung eines tollwüthigen Hundes an der Hand verletzt hatte. Ferner sind drei Personen aus Mittel-Herbisdorf eingeliefert, die von einem wüthenden Kettenhund gebissen worden sind. Endlich sind noch der Lehrer Winkelmann und ein Fräulein eingetroffen, die in Fürst-Eilsgut von einem tollwuthverdächtigen Hunde gebissen wurden.

Kampf mit Zigeunern. Aus Hersfeld, den 1. Februar, wird geschrieben: In dem in verkehrsentlegener Gegend befindlichen Dorfe Ausbach kam es zwischen den Dorfbewohnern und einer Zigeunerbande zu wüstem Kampfe. Die Zigeuner benahmen sich frech und wollten das Dorf in ihrer Art brandschatzen. Das ließen sich die Bauern nicht gefallen und bestanden auf Weiterschub der Bande. Hierüber kam es zu Wortwechsel, gegenseitigem Geschimpfe und schließlich zum Handgemenge, wobei plötzlich der Führer der Bande Revolverschüsse in die Menge der Dorfbewohner abfeuerte, sodaß mehrere Personen verletzt wurden. Darauf ergriffen die Zigeuner die Flucht, doch gelang es die Bande einzuholen.

Weiberschlauheit. In einem kürzlich erschienen Buch von Prof. Thoma über das frühere badische Kloster Frauenalb wird nachstehende Anekdote erzählt. Die (katholische) Markgräfin Sibylla lag wegen eines Waldes mit Frauenalb in Streit. Sie sollte schwören. Da that sie badischen Grund in ihre Schuhe und steckte einen Schöpflöffel in ihren hohen Kopfputz, wie er damals Mode war, und that den Eid: „So wahr ich meinen Schöpfer über mir habe, stehe ich mit meinen Füßen auf meinen Grund und Boden." So gewann sie den streitigen Wald.

Um einen Hausball abhalten zu können, die in Bautzen außerordentlich Mode sind, räumte eine dortige Familie ihr gesammtes Mobiliar, soweit es nicht den Festzwecken diente, aus der Wohnung in zwei Möbelwagen. Die Kinder wurden befreundeten Familien übergeben, bis die Festesfreude verrauscht war.

Für Taubenliebhaber kann die ebenso alte wie üble Gewohnheit, sich zugeflogene Tauben kurzer Hand anzueignen, jetzt unter dem Eindruck des Gesetzes zum Schutz der Brieftauben schlimme Folgen haben. So wurde kürzlich in Spandau ein Malermeister der eine in seinen Schlag verirrte Taube des Militärbrieftaubenvereins „Eile" behalten hatte deshalb zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt.

Von einem gemüthlichen Krieg berichtet Oberleutnant Werther in seinem Werke: „Die mittleren Hochländer des nördlichen Deutsch-Ostafrika aus Irangi". Kaum eine Stunde weit von dem orientalisch-civilisirten Kandoa findet man noch die „echten Wilden", die bei der Annäherung eines Fremden sich in oder hinter ihre Tempe verkriechen oder sich schnell ihrer Waffen versichern und spornstreichs davonrennen. Die Warangi sind sehr kriegerisch veranlagt, und tagtäglich sind die einzelnen Stämme in Streit untereinander begriffen. Im allgemeinen geht es allerdings bei den Kriegen recht gemüthlich zu. Die beiden Parteien rücken des Morgens auf ihre Plätze, beschießen sich von Zeit zu Zeit mit Pfeilen, die Weiber bringen den unermüdlichen Kriegern des Mittags ihr Essen und beim Anbruch der Nacht geht alles wieder zufrieden nach Hause. Immerhin fallen natürlich hie und da einige Leute, und da die Blutrache gilt, so hören die Feindseligkeiten nie auf. Einen Begriff von der afrikanischen Urgemüthlichkeit, die bei einem Kriege herrscht giebt übrigens folgende Episode. Eines Tages kamen Postleute, sechs an der Zahl, von der Küste und wollten zu mir nach Kondoa. In Burra angelangt, sahen sie in einem Thal, das sie passiren mußten, sich zwei feindliche Parteien gegenseitig beschießen. Die Postleute riefen nun zu der einen Partei hin: „Heh! Hört mal! Mir wollen zu dem großen weißen Herrn in Kondoa! Laßt ab zu schießen, damit wir durchkönnen!" Darauf lief einer der Warangi der linken Partei zu denen von der rechten hinüber: „Heh! da sind Leute, die dem weißen Manne in Kondoa Briefe bringen wollen; hört auf zu schießen, damit sie durch können." Hierauf große Gefechtspause; die Postboten gingen unbehindert über das Schlachtfeld, und als sie auf der entgegengesetzten Höhe angelangt waren, entbrannte der „Krieg" von neuem.

Unschuldig verurtheilt. Der im Jahre 1895 hingerichtete Franz Wondratschek aus Kalladorf bei Oberhollabrunn soll, einer Mittheilung aus Wien zufolge, das Opfer eines Justizmordes gewesen sein. Dr. Pupovac, der ehemalige Vertheidiger des Wondratschek, erhielt die Mittheilung, daß der Vater der ermordeten Katharina Pamperl vor einigen Tagen auf seinem Sterbebette dem Pfarrer des Ortes das Geständniß abgelegt haben soll, er sei es gewesen, der am Weihnachtsabend des Jahres 1894 seine Magd Marie Woburka und dann sein Kind Katharine ermordet habe letzteres deshalb, weil es Zeugin des an der Woburka verübten Mordes war. Dieses Geständniß soll der Sterbende dann in Gegenwart zweier vom Pfarrer herbeigerufenen Gemeindevertreter von Kalladorf wiederholt haben. Das Motiv Pamperls, die Magd zu ermorden, soll darin bestanden haben, daß er mit der Magd ein Verhältniß unterhalten hvbe, welches nicht ohne Folgen bleiben sollte. Uhr und Kette sollen in den Besitz Wondratschek's auf die Art gelangt sein, daß Pamperl diese Gegenstände auf die Straße warf, wo sie später von Wondratschek gefunden wurden.

In Deutsch-Südwestafrika

arbeitet seit lange die Rheinische evangelische Missionsgesellschaft mit großem Erfolge. Ihre Arbeit rühmte der Landeshauptmann Major Leutwein in anerkennenden Worten gegenüber dem Barmer Missionsinspektor Dr. Schrei- Leutnant von Francois urtheilt: „Ohne der Pionirarbeit der Missionare wäre die Besitzergreifung des Landes ein völlig illusorischer Akt auf dem Papiere gewesen; was hierbei Industrielle und Gelehrte zumal Holländer und Engländer, zur sogenannten Erforschung und Kultiwierung gethan haben fällt gar nicht ins Gewicht neben den positiven Ergebnissen der Missionsarbeit."

Wie schwer war aber auch der Anfang! Als 1849 die Missionare Rath und Hugo Hahn, der wegen seiner Sprachforschungen von der Berliner Universität den Doktrotitel erhielt, Missionsstation Othimbingue gründeten mußten sie den Leuten die bis dahin gänzlich unbekannte Sprache vom Munde ablesen und den Eingeborenen erst die Schriftzeichen geben. Die Abgeschlossenheit war fast erdrückend, es dauerte zuweilen ein ganzes Jahr bis ein Brief aus der Heimath die Missionare erreichte. Sie hatten es mit einem völlig ungebrochenen Heidentum zu thun. Erst nach 14 Jahren wurde der Erstling getauft. Dann ging es schneller vorwärts.

Jetzt sind in Nama- Herero- und Ovamboland 10500 evang. Christen auf 23 Hauptstationen, darunter Keetmanshoop (Lehrerseminar) im Ramaland und Windhuk (Regierungssitz) im Hererolande, und 14 Nebenstationen gesammelt. Von besonderer Bedeutung für die Hereromission ist das Augustineum in Okahandja, ein von einer deutschen Fürstin gestiftetes Seminar für Nationalhelfer. Nach Unterwerfung des ritterlichen Hendrik Witbooi sind für das von Kriegen geplagte Land ruhigere Zeiten zu erwarten. Das ganze Volk ist schon vom Christentum berührt, der Sieg des Christentums dürfte bald ganz entschieden sein, Südwestafrika unsere erste vollständig christliche Kolonie werden.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Ziese in Ahrensburg und Altrahlstedt.

Freßpulver für Schweine:

Knochen und Fett bildend,
großes Packet 40 Pf.
Verkalbungspulver für Kühe 40 Pf.
Reinigungsmittel „ „ 1,50 Pf.
Mastpulver für Rindvieh 50 Pf.

Apotheke in Ahrensburg.

Witterungs-Beobachtungen.

Höchste Temperatur	Niedrigste Temperat.	Temp. 7 Uhr morgens	Luftfeuchtigkeit in %	Barometer auf Gr. red
4. — 1,5	— 3,5	0	75	753,5
5. + 2,0	— 1,5	— 1,5	67	747,5
9. 0	— 5,0	— 5,0	62	758,0

„Und legte er Werth auf Reichthum?"

„Gleichgiltig war ihm Reichthum nicht, ohne damit etwas Nachtheiliges über den Baron sagen zu wollen," bemerkte sie darauf vorsichtig.

„Und sie lebten glücklich zusammen, die Beiden? Er war ein guter Ehegatte?"

Sie verstummte gänzlich. Ich faßte sie scharf in's Auge und wiederholte meine Fragen:

„Können Sie mir darüber Gutes sagen? Es würde mich beruhigen."

„Es widerstrebt mir, Klatsch zu kolportiren," erwiderte sie reservirt.

„Sehen wir denn davon ab, — von Einzelheiten und von dem Geschwätze der Menge! Sagen Sie mir nur das, was Sie davon denken, Sie, die Freundin und Nachbarin des jungen Ehepaares! Nicht war, Ihr Hotel lag in der Nähe der von dem Baron bewohnten Villa?"

„So war es, der Baron wohnte in der Villa Quisisana und ich in der Dependence des Hotel Bellagio."

„Sie gingen daselbst aus und ein, da müssen Sie doch einen Einblick in die Häuslichkeit und zugleich ein sicheres Urtheil über das eheliche Verhältniß der Beiden erlangt haben?"

„Allerdings."

„Und das lautet ungünstig, ich sehe es Ihnen an, — Sie wissen nichts Gutes darüber zu sagen?" rief ich.

„Nein, im Gegentheil, — es betrübt mich, es sagen zu müssen: der Baron, so gut er sonst war, — seine Gattin hat er schlecht behandelt!"

„Aber wie kam das? Sie soll doch ein Engel an Sanftmuth und Ergebung gewesen sein und leidend dazu? Und er war ihr doch Dank schuldig, das wäre ja grausam gewesen!"

„Ein räthselhafter Charakterzug an ihm, — allerdings."

„Ich wurde erregt, vergaß mich und fuhr auf:

„Dann wäre er also auch zu dem im Stande gewesen, worauf der anonyme Brief hindeutet, — zu einem Morde —"

„Um Gotteswillen, meine Liebe!" rief sie ganz entsetzt, „das glaube ich nun und nimmermehr! Und warum auch?"

„Um schnell zu einem großen Reichthum zu gelangen!"

„Er war ja desselben nicht benöthigt. War er nicht schon ein wohlhabender Mann?"

„Nun ja, er hat ein Gut, — reich kann man ihn darum nicht nennen."

„Aber doch sorgenlos. — Als seiner Zeit ein häßliches Gerede über ihn und den Tod der Baronin entstand, habe ich mit Entrüstung alles zurückgewiesen, was dieser Art an mich herantrat."

„So, — es entstand also Argwohn, ein Gerede, und wodurch? Woran starb die arme Frau? An Gift? Wie äußerste sich der Arzt? Griff das Gericht nicht ein?" Diese Fragen stürzten mir nur so über die Lippen. Ich verlor in meiner Erregung alle Besonnenheit. Das war dumm, denn es schüchterte sie ein.

„Meine liebe, verehrte Frau Oberförster", sagte sie, „es widerstrebt mir, auf diese heikle Thema näher einzugehen. Ein guter Name ist schnell zerstört, und ich würde mir ewig Vorwürfe machen, wenn meine harmlosen, durch Sie herausgeforderten Aeußerungen die Veranlassung zu irgend welcher Verdächtigung wären. Darum wiederhole ich: Der Baron ist nach dieser Richtung hin, meiner Ansicht nach, über jeglichen Verdacht erhaben. Ich schätze und verehre ihn hoch. Hart sind die Männer leicht, und wer weiß, wie sehr seine Geduld von der ewig kränkelnden Frau in Anspruch genommen worden ist —"

„Das aber können Sie mir doch sagen, verehrte gnädige Frau," flehte ich, „woran eigentlich die arme junge Frau gestorben ist."

„An zu tiefem Schlaf," lautete die mystische Antwort.

„Wie ist das zu verstehen" drängte ich.

„Sie mag im Zustand großer Schmerzen das ihr zu Gebote stehende Chloroform ergriffen, zu viel eingeathmet und so den Tod gefunden haben."

„Also das ist es gewesen, Gisela! Sie hat ersichtlich selbst ihren Tod verschuldet. Ich glaube daran, und auch Du mußt es thun.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Rebus:
Briefbeschwerer.

Schieberäthsel.

Werden die nachstehenden Wörter untereinander gestellt und seitwärts richtig verschoben, so ist in zwei senkrechten Buchstabenreihen der Name einen Dramas und der Name des Dichters zu lesen.

Wolverhampton, Vision, Tulpenbaum, Verheißung, Berechnung, Kellerhals, Marie, Kulturländer, Kreislauf, Hadersleben, Wollmarkt.

Akrostichon.

Aus jedem der nachstehend angegebenen Wörter läßt sich, durch Vorsetzen je eines Buchstaben, ein neues Wort bilden. Die Anfangsbuchstaben der richtig geordneten neuen Wörter nennen eine Felsenge an der Donau.

Achsen, Atzung, Ast, Bernburg, Eger, Heine, Horn, Orden, Sau, Sokrates, Stern, Wald.

Verwandlungsaufgabe.

Aus den nachstehend zusammengestellten Wörtern läßt sich durch Umstellung der Buchstaben je ein neues Wort bilden von der angegebenen Bedeutung. Die Anfangsbuchstaben der richtig geordneten neuen Wörter nennen den Namen eines Komponisten der Neuzeit. Es entsteht aus:

Herbe, Güde — eine Universität
Ohr, Welt, Sand — dänischer Bildhauer
Pegel, Haus, i — ein Schriftsteller
Ina, Teil — Land in Europa
Krone, Lina, If — Land in Amerika
Nord, Strich — eine Pflanze
Gold, Ruben — Land in Deutschland
Art, Saum — eine Sundainsel
Glauben, Kurs — Stadt in Ungarn
Stinde, Wien — geographische Bezeichnung
Yvon, der — Stadt in der Schweiz
Martha, an — eine Dichtung

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13 B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

C43

Anzeigen.

Holz-Auktion.

Am
Mittwoch, den 15. dss. Mts.
sollen hierselbst:

54 Eichennutzholzstämme, größtentheils stark, davon einzelne bis ca. 150 cbfs. Inhalt, sowie

65 Cav. Fichten, enthaltend mittleres Bauholz, Latten 2c.

in Auktion verkauft werden.

Anfang 2 Uhr Nachmittags
mit den Eichen an der sogen. Windallee beim hiesigen Hofe.

Jersbek, den 4. Februar 1899.

Heitmann,
Gutsinspektor.

Auktion.

Mitte Februar ds. Js. wird der Unterzeichnete eine Auktion abhalten und erbittet weitere Aufträge dazu bis **Donnerstag, den 9. Februar.**

Ahrensburg. **Ph. Moses,**
Auktionator.

Bekanntmachung.

Am
Donnerstag, den 9. Februar 1899,
Morgens von 8½ bis Nachmittags 4½ Uhr ist
Hebetermin der Steuern
im Lokale des Herrn **Ostermeyer in Altrahlstedt.**

G. Ostermeyer.

Deutsche und englische
Steinkohlen,
Coacs,
Braunkohlen,
Briquetts
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Größte Auswahl
in

Herren-, Jünglings- und Knaben-
Anzügen, Paletots,
Loden-Joppen, einzelne Hosen u. Westen
sowie sämmtliche
Herren-Artikel:
Hüte, Mützen, Jagdwesten, Hemden, Strümpfe, Schirme, Hosenträger, Shlipse, Wäsche 2c.
empfiehlt
zu den billigsten Preisen.
D. Tornau,
Altrahlstedt.

Atelier für künstliche Zähne,
Plombiren, Zahnziehen 2c. bill. Preise. Sprechst. tägl. 4-7, Sonntags 10-2 Uhr.
Th. Hinrichsen, Altrahlstedt,
Dorpat, Rußl. approb. Zahnarzt.

Hohe Fachschule für Damenschneiderei.

Es können noch einige junge Mädchen an dem
Lehrunterricht
theilnehmen. Ausbildung unter Garantie. — Bei Anmeldung von 6 Schülerinnen werde ich einen vierwöchentlichen **Privat-Kursus** geben. Die Damen arbeiten ihre eigene Garderobe und lernen auch so viel, um ihre eigenen Sachen anzufertigen.

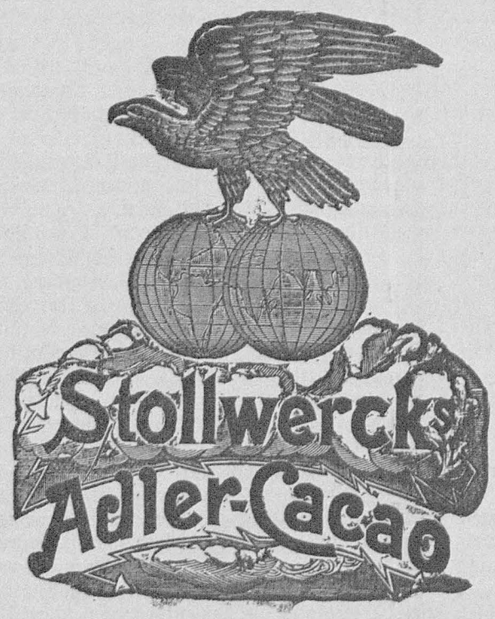
Anfertigung von Costümen, Morgenröcken, Kinderkleidern u. Mänteln, vom einfachsten bis zum feinsten Genre.

Kostümkleider von 7 Mark an,
Morgenröcke „ 3 „ „

Für tadellosen Sitz übernehme **volle** Garantie.

Feinste Referenzen. Zivile Preise.

Hochachtungsvoll
Ahrensburg. **Frau Direktor.**
Hamburgerstr. 62.



wohlschmeckend.
Garantirt rein. * Schnell-löslich.

Dosen	½	¼	⅛ Ko.
Mk	2.40,	1.25,	0.65.

Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.

Ofen-Lager
von
Heinrich Behrens,
Töpfermeister,
Alt-Rahlstedt, am Bahnhof.
Uebernahme und Lieferung sämmtlicher Töpferarbeiten,
als:
Setzen von Oefen u. Herden,
sowie Reinigen und Reparieren derselben, zu den solidesten Preisen.
NB. Spezialität: Umarbeitung eines jeden Eis. sowie Kachel-Ofen
zu Oefen zur Spar- und Dauerheizung
in wenigen Stunden.
Bestellungen für Ahrensburg bei Frau Ww. **Sietz**, Hagener Allee.

Mit meinem Futterstoff- und Düngemittel-Geschäft beabsichtige ich:
am 15. Februar cr.,
ein Geschäft in:
Allen Baumaterialien
z. B.: Cement, Kalk, Thonröhren,
auf meinem Grundstück, Altrahlstedt-Bahnhof, zu verbinden.

Da ich bis dahin erst das Lager kompletiren muß, so bitte ich etwaige Reflektanten, schon jetzt sich mit mir freundlichst in Verbindung zu setzen. Besondere Preis-Courante erfolgen in den nächsten Tagen.

Hochachtungsvoll
Paul Hartmann,
Hamburg,
Steinthorweg 9.

Zur Confirmation

empfehle mein **großes Lager** in:
Schwarzen Tuchen, Cheviots, Cammgarnen & Buckskins, v. 220 Pf. bis 11 Mk.
schwarze Cachemire, Fantasie-Stoffe, coul. Kleiderstoffe von 80 Pfg. bis 3,50 Mk., weiße Piquées u Parchends von 50 Pfg. bis 1.30 Mk. weiße **Shirtings, Hollands und Hemdentuche,** von 18 bis 60 Pfg. **Cattune** in großer Auswahl, hochfeine **Dessins** von 30 bis 70 Pfg.
Kleider-Parchend & Siamosen
waschecht, von 40 Pfg. bis 1 Mk., echtfarbige **Blaudrucks** von 30 bis 50 Pfg., **Schürzenstoffe,** sämmtlich waschecht, von 30 Pfg. an, **Damen- und Herren-Hemden,** von 90 Pfg. an.
Confirmanden-Anzüge
in schwarz, blau und dunkelfarbig,
von **14—25** Mark,
in bester Ausführung und Haltbarkeit.
Anzüge nach Maaß
mit **wenig Preiserhöhung,** unter Garantie des Passens.
Ahrensburg. **P. Taddiken.**

Inniger Dank.

Infolge meiner langjährigen, qualvollen Magenbeschwerden, wie Uebelkeit, Vollsein, Blähungen, Aufstoßen, Kopfweh, Erbrechen 2c., wurde ich blutarm und nervenleidend, hatte Angstgefühle, Schwindel, konnte weder essen noch schlafen u. brach oft vor Schwäche ohnmächtig zusammen. Kein Mittel wollte helfen, der Arzt sagte, es sei schlecht um mich bestellt. — Dem 14tägigen Gebrauch (täglich 1 Flasche) des alt berühmten **„Lamscheider Stahlbrunnen", Verwaltung der Emma-Heilquelle zu Boppard a. Rh.,** verdanke ich sofortige Linderung und Heilung. Von Stund' an verloren sich die Beschwerden, Appetit, Schlaf und Kräfte kehrten wieder. Nun ein froher, gesunder, dankbarer Mensch, empfehle diesen segensreichen natürlichen Mineralbrunnen ähnlich Leidenden und gebe auf Wunsch auch gern nähere Auskunft.

Carl Hapel, Polizei-Inspektor a. D.
in **Köln** a. Rh.

Wandsbecker
Stadt-Theater

Dienstag, den 7. Februar 1899:
19. Abonnements-Vorstellung.
21. Gesammt-Gastspiel der Mitglieder des Harburger Stadt-Theaters.
(Dir. **Hugo Gerlach.**)
Zwischenaktsmusik von der Kapelle des Husaren-Regiments „Königin der Wilhelmina der Niederlande" (Han.) Nr. 15, Dirigent: Königl. Staabstrompeter Herr **P. Sippel.**

Trotzköpfchen.
Lustspiel in 3 Akten von B. v. Woisky.
Hierauf:
Das war ich
oder:
Die böse Nachbarin.
Schwank in einem Akt von J. Hatt.
Kassen-Preise: Fremdenloge 3 Mk., 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 Mk., Seiten-Balkon 1.50 Mk., 2. Rang 1 Mk., 3. Platz 50 Pfg. Schülerbillets 1 Mk.
Anfang präzise 7¼ Uhr.
Das Theater-Büreau ist täglich geöffnet. **J. T. L. Reisner.**

Fastnachtmontag,
den 13. Februar 1899:
Die Weltbekannte.

Zur Anfertigung aller Art
Herren- und Damen-Garderobe
halte mich dem geehrten Publikum bestens empfohlen.
Gleichzeitig empfehle: **Futterstoffe, Näh- und Häkelgarne, Corsets, Schürzen, Handschuhe u. s. w. zu billigen Preisen.**
Verkauf von **Singer Nähmaschinen** unter mehrjähriger Garantie. Hocharmige Singer B von 52 Mark an.
R. Köpke jr.,
Ahrensburg, Neue Straße.

Von Donnerstag, den 9. Februar bin ich wieder **jeden Donnerstag in Ahrensburg.**
H. Schmidt,
Zahnarzt Oldesloe.

Um Aufgabe der zu verkaufenden
Grundstücke, Landstellen etc.
ersuchen die Makler
F. Vincke & G. B. Diederich
Altrahlstedt, Agnesstr.

Zur Anfertigung künstlicher
Zähne und Gebisse
sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich
jeden Mittwoch
von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags
bei Herrn Kröger Lindenhof in Ahrensburg
und Nachmittags von 2½ Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann Lütgens in Bargteheide zu sprechen.
F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

Wochen-Bericht
der Notirungskommission des Vereins Hamburger Butterkaufleute.

Hamburg, den 3. Februar.
Hof- u. Meiereibutter, 1. Qualität Mk. 106—114, 2. Qualität 100—1[illegible] fehlerhafte und ältere Mk. 90—[illegible] Schleswig und Holst. Bauernbutter Mk. 75—80, Galizische und ähnliche verzollt Mk. 80—84, Finnländische 90—95, Amerikanische Mk. 78—9[illegible]